

Und trotzdem einfach Kind sein dürfen...

Kindesschutzkongress 26. März 2019



Gemeinsam für Kinder

Leitfrage



Welche Rahmenbedingungen tragen zu einer für die Familie
erfolgreichen Intervention bei?



- Familie mit Migrationshintergrund, seit 15 Jahren in der Schweiz
- 3 Kinder (12, 7, 2), alle in der Schweiz geboren
- Working Poor, Sozialhilfe, finanzielle Probleme
- Verwahrloster Haushalt
- Eltern sprechen fast kein deutsch
- Bildung der Kinder ist den Eltern wichtig
- Kaum Kontakte zu anderen Menschen



Mutter

- Psychisch krank
- Unregelmässige Einnahme der Medikamente → oft sehr müde
- Fühlt sich bedroht, verlässt die Wohnung daher fast nie
- Psychomotorisch verlangsammt, sehr passiv → keine Initiative gegenüber den Kindern, kein Blickkontakt, kaum Mimik
- Vernachlässigte Körperpflege

Vater

- Sehr fürsorglich gegenüber Kindern und Ehefrau
- Mit der Situation überfordert
- Schlechte Arbeitsbedingungen: 10 Std. und mehr/Tag, unregelmässige Arbeitszeiten



Sabrina (12)

- Fühlt sich für Mutter und Geschwister verantwortlich
- Verabreicht der Mutter die Medikamente
- Hilft im Haushalt und beim Einkauf
- Begleitet Eltern zum Arzt und Ämtern, übersetzt
- Kann keine Freundinnen nach Hause nehmen, hat kaum Spielsachen
- Besucht unregelmässig den Hort
- Gute Schülerin, wirkt aber zeitweise abwesend und bedrückt

Simona (7)

- Löst Schwester bei Betreuung der Mutter und jüngerem Bruder ab
- Besucht mit Schwester unregelmässig den Hort
- Gute Schülerin, verhält sich unauffällig

Max (2)

- Verbringt den ganzen Tag zusammen mit der Mutter auf dem Sofa
- Sprachliche Defizite

Beispiel

Wie kommt es zum SPF-Einsatz?



Gefährdungsmeldung durch die Schule wegen Überforderungsanzeichen von Sabrina (12)



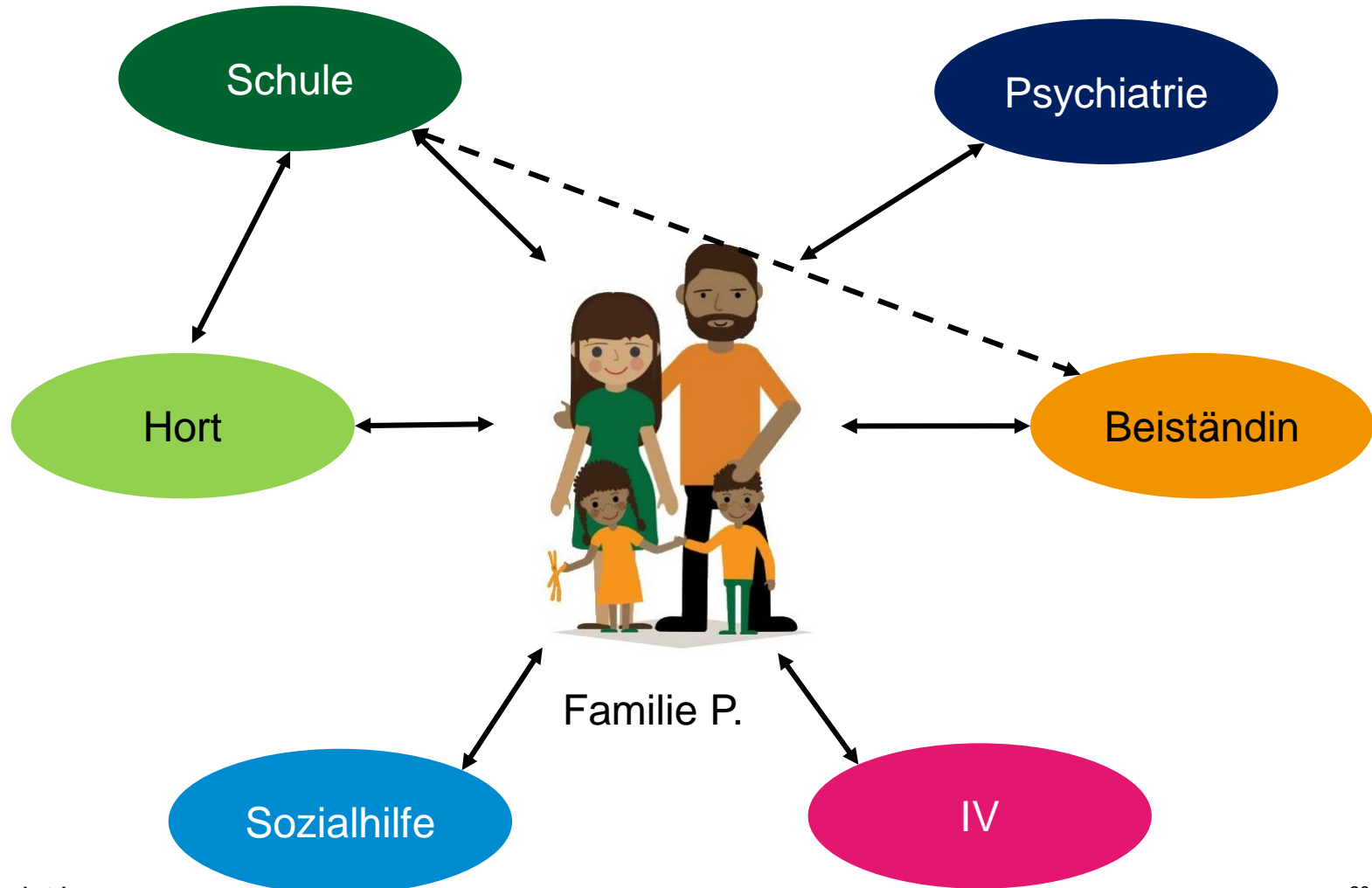
- Befähigung der Eltern, ihre Erziehungsverantwortung wahrzunehmen
- Soziale Integration der Familie fördern
- Deutschkurs und Tagesstruktur für Mutter
- Den Kindern die Krankheit verständlich machen

Zeitlich befristete Kostengutsprache

6 Monate zwei Einsätze / Woche



- Eltern zeigen Problemeinsicht und verfügen über grundsätzlich gute Ressourcen
- Kinder sind kaum über die Krankheit der Mutter informiert
- Krankheit ist gut gehütetes Geheimnis
- Keine zusätzliche Hilfestellungen
- Mutter ist in regelmässigen Abständen in der psychiatrischen Klinik, wo sie medikamentös eingestellt und wieder nach Hause entlassen wird
- Das Leben der Familie findet auf dem Sofa statt
- Die Kinder schauen fern
- Komplexes voneinander abgekoppeltes Helfersystem mit unterschiedlichen Interessen





- **Tabuisierung/Kommunikationsverbot /Loyalitätskonflikt**

Schwestern verschweigen dem Umfeld ihre Situation zu Hause, da sie Angst haben, die Eltern zu verraten

- **Schuldgefühle/ Ängste → Parentifizierung**

Schwestern haben den Eindruck etwas falsch zu machen und dass sie es durch «Hilfsbereitschaft» wieder gut machen können

→ Grosser Einsatz in der Familie

→ Medikamentenabgabe an Mutter

→ Ständiges Gehetzt sein wegen Sorgen um Mutter und kleinen Bruder

- **Einsamkeit/Isolation**

- **Entwicklungsverzögerung des Bruders**



- Eltern sind mit sich selbst und ihren Problemen beschäftigt
 - Erkennen Bedürfnisse und Nöte der Kinder nicht mehr
 - Finden Zugang zu eigenen Ressourcen nicht mehr
 - Instabile Eltern-Kind-Beziehung
 - Mangelnde Erziehungskompetenz
 - mangelnde Alltagskultur und -struktur
- Finanzielle Probleme
- Soziale Isolation der ganzen Familie



«Kinder von psychisch kranken Eltern haben dann gute Entwicklungschancen, wenn Eltern, Angehörige und Fachleute lernen, in sinnvoller und angemessener Weise mit der Erkrankung umzugehen, und wenn sich die Patienten und ihre Kinder auf tragfähige Beziehungen stützen können»

Mattejat 2001, S. 71

- Altersentsprechende Information der Kinder
- Entlastung von elterlichen Aufgaben
- Freiräume für persönliche Entwicklungsprozesse schaffen
- Schule/Hort informieren
- Schutzraum etablieren durch fachliche Unterstützung (z.B. SPF)
- Belastung der Kinder aufzeigen, elterliche Verantwortung aufzeigen
- «Kinder werden nicht weggenommen»
- Vernetzung und Verantwortlichkeiten im Helfernetz klären und festlegen

Beispiel

Unterstützungsprozess für die Eltern P.



Mutter

- Instruktion bezgl. Medikamenteneinnahme → Übertragung der Verantwortung an Herrn P
- Informationen über Hilfsangebote und Finanzen → Arztsuche inkl. Begleitung, Spitex,
- IV-Anmeldung, Deutschkurs etc.
- Unterstützung und Anleitung in der Rolle als Mutter → schrittweise Übertragung der Erziehungsverantwortung
- Sauberkeit der Wohnung → Übertragung der Verantwortung an Eltern P.
- Aufbau einer Tagesstruktur für Frau P.
- Hilfestellung, um die Kinder in den Hort zu bringen und abzuholen
- Vernetzung mit Kulturclub

Vater

- Unterstützung bei der Erziehung der Kinder und im Umgang mit der kranken Frau
- Hilfestellung bei administrativen Angelegenheiten, Wohnungssuche etc.
- Hilfestellung bei Ablösung der Sozialhilfe
- Vermittlung kostengünstiger Aktivitäten für Kinder

Unterstützungsprozess für die Kinder P.



Sabrina (12)

- Entlastung von Erziehungsaufgaben für Geschwister, Verantwortung der Medikamentenabgabe
- Information über Krankheit der Mutter, lernen sich abzugrenzen, eigene Interessen kundtun, der Mutter etwas zutrauen
- Hilfestellung im Gespräch mit Eltern, damit sie andere Kinder zum Spielen einladen kann
- Regelmässige Kontakte mit aussenstehenden Bezugspersonen
- Organisation von Nachhilfe in Mathematik, Hilfestellung bei Lehrstellensuche
- Organisation und Teilnahme an Ferienlager
- FB als Ansprechperson bei persönlichen Fragen (Handy, Aufklärung, Sexualität, Taschengeld)

Simona (7)

- Information über Krankheit der Mutter, lernen sich abzugrenzen, eigene Interessen kundtun, der Mutter etwas zutrauen
- Aufbau von Aussenkontakten mit anderen Kindern und Mitmenschen
- FB als Ansprechperson für persönliche Fragen
- Erschliessung von Freizeitaktivitäten, Ferienlager

Max (2)

- Anmeldung Krippe



Abschluss der Begleitung nach 7 Jahren (Krise nach 4 Jahren)

- Eltern konnten zunehmend Erziehungsverantwortung übernehmen
→ Stärkung des Familiensystems, Fremdplatzierung verhindert
- Kinder haben gelernt, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen
- IV-Rente für Frau P., Loslösung von Sozialhilfe
- Frau P. nahm zunehmend am Leben ihrer Kinder teil (gemeinsame Ausflüge, Gespräche in Schule) → Motivation, Deutsch zu lernen
- **Sabrina:** Lehre als Informatikerin erfolgreich abgeschlossen, besucht weiterführende Schule, ist beruflich voll integriert → eine aufgeschlossene und selbstbewusste junge Frau
- **Simona:** Sek A abgeschlossen, Arzthelferin → konnte sich von Ängsten lösen und ist heute viel unterwegs
- **Max:** peilt Aufnahmeprüfung ins Gymnasium an, will studieren

